

# Verein Qualität im Journalismus Arbeitsgruppe Aus- und Weiterbildung

## Anhörung der Verleger: Zusammenfassung

### 1. Einleitung

Anzuhörende: Walter Rüegg, Direktor Radio DRS  
Andreas Netzle, Chefredaktor Solothurner Zeitung  
Hanspeter Lebrument, Verleger Südostschweiz Mediengruppe  
Fridolin Luchsinger, Leiter Kommunikationsbereich Ringier Verlag und Ringier  
Journalistenschule  
? Neininger, ?

Gesprächsleitung: Sylvia Egli von Matt, Karl Lüönd, Philipp Cueni (AG Aus- und Weiterbildung)

### 2. Voraussetzungen für den Journalistenberuf

#### 2.1 Allgemeine Voraussetzungen

Wichtige Voraussetzungen sind eine gute Schulausbildung sowie ein breites Allgemeinwissen/Allgemeininteresse, das Kenntnisse in Geschichte, Sprachgewandtheit, Ausdrucksfähigkeit, Interesse an gesellschaftlich relevanten Vorgängen, Sinn für Öffentlichkeit, soziale und kommunikative Kompetenz, eine breite und offene Sicht der Weltgeschehnisse, flexibles Denkvermögen und Engagement beinhaltet. Junge Leute bringen zumeist genügend technische Kompetenzen mit.

Je nach Art des Mediums kommen noch weitere Anforderungen hinzu. Wendet sich ein Medium an ein sehr breites Publikum, muss der Journalist den dafür geeigneten Inhalt wählen und aufbereiten können. In regionalen Medien Tätige müssen sich für die Leute und das Leben in der Region interessieren.

#### 2.2 Schulbildung

Unabhängig ihrer Schulbildung (ob Hoch-, Mittelschule oder Lehre usw.) haben 80 bis 90% der Leute, die in Regionalzeitungen eintreten, einen mehr oder weniger grossen journalistischen Ausbildungsbedarf, insbesondere in Sozialkompetenz und in Kenntnissen über das Funktionieren von öffentlichen Institutionen.

#### 2.3 Selektion

Betont wird, dass eine sorgfältige Selektion der Leute, die in den Journalismus einsteigen wollen, wichtig ist. Ausserdem wird darauf hingewiesen, dass die Verlage selbst einen wesentlichen Einfluss darauf haben, welche Leute in den Journalismus eintreten, weil diese sich an den Produkten, die auf dem Markt sind, orientieren.

### 3. Spezialisierung

#### 3.1 Mehrmedienkompetenz

Die Ringier Journalistenschule bietet innerhalb des Printbereichs eine grosse Vielfalt: Tages- und Wochenzeitungsjournalismus sowie Magazinjournalismus. Während der kurzen Ausbildungsdauer können die Teilnehmer aber nicht zusätzlich zu Radio- und Fernsehjournalisten ausgebildet werden.

Sie erhalten deshalb nur so weit einen Einblick, dass sie entscheiden können, ob sie sich grundsätzlich für eine Arbeit in einem elektronischen Medium interessieren oder nicht. Das Thema Online-Journalismus wird nun erstmals im Kurs behandelt und befindet sich noch in der Experimentierphase.

Bei der Südostschweiz, die im gleichen Haus Radio, Fernsehen, Teletext, ein Online-Portal sowie Tages- und Wochenzeitungen beherbergt, mussten in der Ausbildung Zusatzmodule geschaffen werden, weil die Redaktoren zunehmend vom einen ins andere Medium wechseln.

Im Allgemeinen wird es aber nicht als zwingend erachtet, dass die Grundausbildung alle Sparten beinhaltet. Denn wenn ein Journalist den Medientyp wechselt, verfügt er bereits über journalistische Kompetenz und muss sich lediglich die spezifischen Fähigkeiten, die vor allem im technischen Bereich liegen, aneignen.

Ein Verleger spricht sich dafür aus, den Online-Bereich auszuklammern, weil dieser sich sehr stark vom klassischen Journalismus unterscheidet. Ausserdem regt er an, die Ausbildung im Internet- und Online-Bereich den Fachhochschulen (FHS) zu übertragen.

#### **4. Blick in die Praxis**

Grundsätzlich sollte niemand ohne spezifisch journalistische Zusatzausbildung als Redaktor tätig sein. Erwünscht ist das Absolvieren eines zweijährigen Volontariates mit Schulbesuch (im MAZ, bei Ringier oder anderswo). Dass es diese Ausbildung braucht, ist unbestritten, und es braucht sie je länger je mehr. Dabei ist der allgemeine Teil (Überblick, Rollenverständnis, Verhältnis zum Verleger, die Rolle der Presse überhaupt und spezifisch in der Region) viel wichtiger als der medienspezifische Teil, weil dieser weniger anspruchsvoll ist.

Die Gestaltung des Volontariats ist jedoch mangelhaft, was sich insbesondere in der schlechten Betreuung der Volontäre in der Praxis - gerade bei den Regionalzeitungen - äussert. Da verpasst man, das umzusetzen und zu vertiefen, was im MAZ theoretisch vermittelt wird. In den Siebzigerjahren wurde der schwerwiegende Fehler begangen, die Verleger aus den Redaktionen auszuschliessen und die Verantwortung zwischen redaktionellem und finanziellem Teil zu trennen. Aus diesem Grund kümmerte man sich lange Zeit zu wenig um die journalistische Ausbildung.

#### **5. Ausbildung wo, durch wen und wie lange**

##### **5.1 Die Südostschweizer Schule für Angewandete Linguistik (SAL)**

Für die Bedürfnisse der Südostschweiz Mediengruppe, die aus vielen kleinen Medien besteht, ist eine integrierte Ausbildung ideal: An der Südostschweizer SAL (ein als Höhere Fachschule des Kantons Graubünden anerkannter Ableger der SAL Zürich) kann neben einem Romanisch-Sprachdiplom das Südostschweiz-Mediendiplom in der Sparte TV, Radio und Presse erworben werden. Das System verknüpft Theorie und Praxis eng miteinander und verbessert die Qualität der Südostschweiz-Medien deutlich, was wiederum deren Eigenständigkeit sichert. Seit Einführung dieser Ausbildung bleiben ausserdem die Journalisten der Gruppe länger treu. Der Südostschweiz ist es besonders wichtig, einen Ausbildungsanreiz zu schaffen. So erhalten ihre Redaktoren den Journalistenausweis erst, wenn sie die SAL oder eine andere Ausbildung abgeschlossen haben und werden auch dann erst im Impressum aufgeführt.

##### **5.2 FHS, Kommunikationsfachleute und Journalisten**

Das Modell FHS (siehe Zusammenfassung der Anhörung der Wissenschaftler) wird vorgestellt, und es wird darauf hingewiesen, dass im Moment drei Projekte bestehen: Die FHS Zentralschweiz plant, Wirtschaftskommunikation anzubieten, die FHS Winterthur und die FHS Zürich wollen in Fachjournalismus/Organisationskommunikation bzw. Kommunikationsspezialismus ausbilden. In

der Zentralschweiz und in Winterthur soll das mit einem dreijährigen Vollzeitstudium, in Zürich mit einem berufsbegleitenden Lehrgang geschehen.

Die Verleger betonen, dass Journalisten und Kommunikationsfachleute separat ausgebildet werden müssen. Viele Kenntnisse und Fähigkeiten überschneiden sich zwar und das Technische ist sich gleich, dennoch gibt es scharfe Unterschiede, auf die man Wert legen muss: Der Journalismus hat eine andere Aufgabe, agiert auf einer anderen Ebene in anderen Strukturen und befindet sich in einer unabhängigeren und neutraleren Position als die Kommunikationswirtschaft. Es braucht deshalb eine spezifische Journalistenausbildung.

Eine FHS-Ausbildung, die der universitären Ausbildung am IPMZ gleicht, ist für die Praxis unbrauchbar. Die Journalistenausbildung sollte keine Alternative zum Hochschulstudium, sondern eine Zusatzausbildung sein. Des Weiteren darf das Medienwesen nicht verstaatlicht und den Journalisten- und Verlegerverbänden die Ausbildungskompetenz nicht entzogen werden. Im Falle einer Zusammenarbeit zwischen den FHS und den Verlagen müssen einerseits die FHS davon ausgehen können, dass in den Verlagen ein bestimmter Standard vorhanden ist. Andererseits müssen die Verlage ihre Erwartungen formulieren, denn ein eidg. dipl. Journalist nach der Matur ist keine Alternative, weil die Praxis sehr wichtig ist.

### **5.3 Verlegerstandards**

Die Verleger müssen sich grundsätzlich einig werden, ob die Journalistenausbildung eine integrierte, Theorie und Praxis umfassende Ausbildung sein soll. Ob der theoretische Teil an einer FHS oder am MAZ vermittelt wird, steht nicht im Vordergrund. Für den praktischen Teil wären ausbildungszertifizierte Unternehmen, die garantieren, dass die Journalisten während den Praktika zuverlässig ausgebildet werden, eine sehr gute Lösung. Als ideales Beispiel eines integrierten Lehrgangs wird die Ringier Journalistenausbildung genannt, wo der theoretische und der praktische Teil nahtlos ineinander greifen. Dieses Modell ist jedoch nicht auf die ganze Medienlandschaft anwendbar.

Da eine grundsätzliche Einigung zwischen Verlegern und Journalisten kaum zu erzwingen ist, wird der Vorschlag gemacht, einen minimalen Standard zu formulieren. Die Verläge, die sich damit einverstanden erklären, könnten sich z.B. zu einem Verein zusammenschliessen. So könnte unter anderem das Volontariat vereinheitlicht und geregelt werden. Wichtig ist, dass die Journalisten, die diese minimale Ausbildung absolvieren, danach etwas in die Hand kriegen. Die guten Leute sollten so besser ans Unternehmen gebunden werden, denn die Qualität des Produktes ist die Summe der Qualität der Mitarbeiter. Wie Beispiele aus anderen Branchen zeigen, braucht es dafür keine staatliche Regelung.

Neben den integrierten Lösungen, die auf nationaler Ebene für grosse Verlage vom MAZ und von FHS angeboten werden können, sollten auf regionaler Ebene auch andere Modelle anerkannt werden. Es müssen Standards gesetzt werden, um die Journalisten zur Ausbildung zu zwingen. Dennoch muss der Ausbildungsbereich breit gefasst werden, damit die Verlage die Möglichkeit haben, ihren Bedürfnissen entsprechend auszubilden.

### **5.4 Die Zukunft des MAZ**

Im Zusammenhang mit der Entwicklung von FHS-Studiengängen geht es auch um die Zukunft des MAZ, dem sich einerseits eine grosse Chance, andererseits ein grosses Risiko eröffnet. Die grosse Chance ist, dass das MAZ eines der wenigen Kompetenzzentren ist, das auch Know-how und Verbindungen (Dozenten) in die FHS einbringen kann. Damit könnte es nicht nur die Koordination übernehmen, sondern sich auch die eigene Nische sichern. So wäre das MAZ bereit, vor allem mit der FHS Luzern zu kooperieren, d.h. deren Journalistenausbildung als eine Abteilung des MAZ zu übernehmen.

Um das MAZ in Zukunft zu sichern, müssen die Verlage ihre schon lange fällige Ausbildungsleistung erbringen und Standards festlegen, die sie als Anforderung an ihre Journalisten

stellen. Der bestehende gemeinsame Nenner bezüglich Journalistenausbildung müsste man ausbauen, aber auch offen halten für die Varianten, die es schon gibt.

## **6. Prüfungen und Abschlüsse**

Der freie Zugang zum Journalistenberuf muss bestehen bleiben. Ein Qualifikationsmerkmal, das auf eine Ausbildung verweist, müsste Standards zugrunde liegen, die mit dem BR oder etwas Ähnlichem verbunden sind. Dies könnte mit einem integrierten System von Ausbildung und berufsbezogener Praxisbegleitung, die im Sinne eines zertifizierten ausbildungsfähigen Verlags qualifiziert ist, realisiert werden. Als Auszeichnung und Anerkennung wäre ein Zertifikat geeignet.

## **7. Finanzierung**

Es ist die Aufgabe der Verleger, die Mittel bereitzustellen, und viele Verlage bezahlen ihren Journalisten die Ausbildung auch, um die Qualität des Mediums und der Leute sicherzustellen. Als Gegenleistung muss sich der Journalist verpflichten, eine bestimmte Zeit lang in der Redaktion zu arbeiten. Die Ausbildungskosten gehören in die Rechnung der Redaktion, und die Chefredaktoren müssen in die Verantwortung eingebunden werden. Da sie es nicht selbst bezahlen müssen, können die Journalisten so sogar zur Ausbildung gezwungen werden.

Wichtig ist aber nicht nur das finanzielle Budget, sondern insbesondere auch das Zeit- bzw. Personalbudget, das den Redaktoren in der Realität kaum zur Verfügung gestellt wird. Nicht allen Verlagen ist es möglich, die Zeit zur Verfügung stellen. Bei der Südostschweiz findet deshalb die Ausbildung abends und samstags statt und wird in Form eines Zertifikats anerkannt. Da diesbezüglich ein Unterschied zwischen grossen und kleinen Verlagen besteht, funktioniert eine für alle verbindliche gesamtschweizerische Lösung nicht.

Die Befürchtung, dass viele Journalisten in Zukunft in Kommunikationsberufe abwandern könnten, weil Kommunikationsfachleute deutlich mehr verdienen, teilen nicht alle Verleger.

## **8. Weiterbildung**

Ringier hat einen grossen Ausbildungsbedarf im Bereich der spezifisch handwerklichen journalistischen Weiterbildung bei den teilweise langjährigen Redaktionsmitgliedern festgestellt. Diese Leute haben das Bedürfnis, Neues hinzuzulernen, Dinge aufzufrischen und mit Hilfe von Weiterbildung beruflich weiterzukommen. Der Konzern hat deshalb beschlossen, die Journalistenschule mit der Weiterbildung der Redaktoren zu vernetzen.

Ein Journalistenaustausch wird viel zu selten getätigt, obwohl er sehr bereichernd und lehrreich ist. Dies sollte in Zukunft ermöglicht und gefördert werden.

## **9. Diverses**

Information aus dem Verband Schweizer Presse: In der Präsidiumssitzung vom 23.2.2000 wird folgender Antrag behandelt:

- Das MAZ wird aufgrund seines hervorragenden Leistungsausweises während der letzten 15 Jahre bestätigt und verstärkt.
- Das Prinzip des freien Zugangs zum Beruf muss aufrechterhalten werden.
- Die FHS-Konzeption wird begrüsst. Abgelehnt wird ein Standortwettbewerb nach regionalpolitischen Kriterien. Gefordert wird eine Zusammenarbeit im Interesse der Medienbranche.

*Aline Berger, 6.3.2000; Anhörung 10.2.2000*